

## II. Kapitel.

...wenigstens augenblicklich

(Geräusch wie im Anfang des ersten Kapitels )

Sprecher : Es war immer noch Krieg zwischen Sparta und Athen. Und wie bei allen Kriegen, glaubte das Volk, es müsste nur noch ein-zweimal siegen und dann wäre es zu Ende. Der Herbst war kalt und es regnete viel. Aber dann kamen auf einmal schöne Tage und es wurde fast so warm, wie es im Sommer gewesen war. Den Spartanern war das Wetter gleichgültig. Sie starben in der Sonne genauso, wie im Regen. Denn sie lebte nur, um eines Tages in der Schlacht zu sterben. Dadurch waren sie den Athenern im Kampf etwas überlegen. Die Athener liebten das Leben. Sie hatten auch mehr zu verlieren. Aber, das verstanden die Spartaner nicht. "Hast Du schon einmal solche Männer gesehen ?" fragte König Agis den Athener Alcibiades. "Höchstens in der Schlacht!" antwortete dieser. "Unsere Soldaten sind die besten der ganzen Welt !" sagte Agis. "Unter den Marschritten unserer Soldaten wird die Welt zu Staub zerfallen!" "Glaubst Du wirklich ?" sagte Alcibiades. "Was haben die Anderen denn einzusetzen ?" "Na--" antwortete Alcibiades- "ich denke da zum Beispiel an ihre Kultur." "Unsere Waffen sind stärker ! Lass sie nur in ihren goldenen Tempeln beten--wir dienen den Göttern mit der Vernichtung !" "Wo hast Du das gelesen ?" fragte der Athener den König spöttisch. "Bei Lykurgus," gab dieser bereitwilligst zu. Alcibiades hatte wirklich keine Lust mehr, mit dem stupide n Spartaner über die Vorzüge der Armee zu reden. "Also pass auf," sagte er "wir müssen den Satrap der Perser, den Tissaphernes gewinnen !" Agis war von dem Gedankensprung etwas überrascht. Wie selbstverständlich fragte er-- "Und wie willst Du das machen ? " Alcibiades hatte für den Spartaner nur ein verächtliches Lächeln.



"Wir brauchen die politische Sicherheit," erklärte er.

"Wenn wir mit dem Perser ein Bündnis schliessen, könnte sich Athen nicht mehr lange halten. Wir müssten uns den Perser kaufen. Er wird wahrscheinlich nicht billig sein, aber solange wir nicht selber zu bezahlen brauchen, kann es uns gleichgültig sein."

Agis nickte, als verstünde er genau worum es geht. Dabei war er immer, sobald dieser windige Athener mit seinen Plänen kam, hilflos wie ein kleines Kind.

"Wir versprechen dem Tissaphernes alle Gebiete, die er oder seine Vorgänger jemals besessen haben."

Nun endlich verstand Agis. Er grinste schlau. Dadurch sah er nicht wesentlich klüger aus.

"Sehr gut !" sagte er und überlegte, ob er dem Ratgeber auf die Schultern schlagen sollte. Eine Geste, die in Sparta durchaus üblich war. Als er das arrogante Gesicht seines Gegenübers sah, ließ er es lieber.

"Wir verlangen gemeinsame Kriegsführung gegen Athen und die Verpflichtung für beide Teile, keinen Separat-Frieden schliessen zu können."

Agis zappelte vor Begeisterung und sprudelte hervor--

"Das ist ein Gedanke !"

Dann sagte er--"Ich werde den Rat der Dreissiger noch heute zusammen rufen und Du wirst als unser Gesandter den Vertrag mit Tissaphernes machen."

Es ist erstaunlich, dachte Alcibiades, wie diese Menschen immer genau das Verkehrte tun wollen.

"Glaubst Du, daß ich der richtige Mann dazu wäre?"

"Wer sonst, wenn nicht Du ?" bejahrte Agis.

"Der Vertrag müsste von einem Spartaner unterschrieben werden," gab Alcibiades zu bedenken--"sonst könnten die Perser am Ende denken, wir wollten nicht ehrlich handeln."

"Nun, " sagte Agis listig--"damit hätten wir einen guten Grund, den Vertrag eventuell...."

"Und was soll man von Sparta denken, wenn es seine Verträge nicht hält ?"

Agis tat diesen Einwurf mit einer Handbewegung ab, in der all das lag, was Sparta von Verträgen hielt--oder besser gesagt, nicht hielt.

"Wir wollen Deinen Vorschlag dem Rat der Dreissiger unterbreiten," schloss er die Unterredung.



Im Rat der Dreissiger, ohne den in Sparta kein Entschluß gefaßt werden konnte, fand der Vorschlag des Alcibiades volle Billigung. Und es war mancher unter den Spartanern, der nun seinen Zweifel und sein Mißtrauen gegen den Fremdling fahren liess. In Sparta war man mißtrauisch. Man fühlte sich nur wohl, wenn man von 100, oder besser noch von 150% Spartanern umgeben war.

Jedoch gerade da, als der aus Athen nach Sparta geflohene Alcibiades begonnen hatte, sich das Vertrauen seiner Gastgeber zu erobern, kam es zu der Geschichte mit Paia. Paia war die Gefährtin von König Agis.

Und Paia und Alcibiades hatten soviel voneinander gehört, daß es Ihnen scheinen wollte, als lebten nur sie beide in Sparta. Von allen Menschen, die herumliefen, war keiner so wie sie.

Ihre Hütten lagen weit auseinander. Sie wohnte im östlichen Teil der Stadt und er mehr im Süden.

Es war nicht zu vermeiden, daß sie sich eines Tages trafen. Von Paia sagte man, daß sie die schönste Frau weit und breit sei.-- Nur, hatte sie leider keine Kinder.

Alcibiades war für Sparta ein merkwürdiger Mann. Wieso er merkwürdig war? Nun, da war so Verschiedenes.

Die junge Frau sass auf der Schwelle ihres Hauses und wartete. Nicht das sie verabredet waren--aber, es war einfach nicht zu vermeiden, daß sie sich trafen.

Paia, die schönste Frau der Stadt und er--der merkwürdigste Mann.

Während sie wartete, ließ sie die Strasse, auf der er kommen mußte, nicht aus den Augen.

Ein herrenloser Hund räkelte sich im Strassenstaub.

Es war an einem der warmen Tage, die plötzlich noch gekommen waren.

"Ich mag den Hund," sagte sie, als er neben ihr stand. Prüfend sah Alcibiades den Hund an.

"Hm !"

"Ich bin die Frau eines Mannes," stieß sie hervor--"wenigstens augenblicklich."

Er lächelte ihr aufmunternd zu und ging an ihr vorbei, in die Hütte.

"Ich geh und hol den Hund," sagte sie.



Sie trat bei diesen Worten zu ihm in den Raum.

Es war dämmerig und merkwürdig in dem kleinen Zimmer.

Er hatte sich daran gewöhnt, daß man in Sparta ohne Luxus lebte--aber, er hatte geglaubt, die Frauen machten eine Ausnahme. Alcibiades konnte es nicht fassen, daß hier eine Frau wohnen sollte.

Er sah nirgendwo einen Spiegel.

Es sah hier genauso aus, wie es in den Hütten der Männer aussah.

Es stand ein Bett an der Wand, das machte ihn etwas unsicher. Auch wusste er nicht, wo er sich hinsetzen sollte. Ich kann ihn schlecht bitten, sich auf das Bett zu setzen, dachte Paia-- nun, da ich ihm gesagt habe, dass ich die Frau eines Mannes bin.

So standen sie sich gegenüber. - Etwas verlegen, etwas unschlüssig.

Ob Agis weiß, daß er hier ist ? dachte Paia.

Sie sah über die Schulter zurück nach dem Hund.

Durch die geöffnete Tür konnte sie die Stelle, auf der er gelegen hatte sehen.

Er war nicht mehr da.

Beinah eine Stunde hatte der Hund dort gelegen und nun, da sie ihn holen wollte, war er weg.

Dann eben nicht, dachte sie und legte sich auf das Bett.

Ihren Kopf stützte sie in die rechte Hand.

Er lehnte sich gegen die Wand.

"Ich bin nicht gekommen, um Dir eine Geschichte zu erzählen" sagte er--"Aber da diese Geschichte schon längst in Dir ist, hilft es wohl nichts."

Sie wollte ihn gerade bitten, ihr von Athen zu erzählen.

Wie die Frauen dort lebten, ob sie ihren Männern wirklich treu waren. Sie hatte einmal gehört, daß die Frauen dort Seide trugen. Sie hätte gerne gewußt, was Seide war.

Und nun stand der Athener vor ihr und sah sie an.

Agis wußte sicherlich nicht, dass er da war.

Sie senkte die Augenlider, damit er nicht erkennen könne, was sie dachte.

"Zeus," fing er unvermittelt an--

Alcibiades : Zeus hielt Athen schon immer für die schönste Stadt, die er kannte; und die Athener liebte er, weil sie fröhlich waren. Wenn er nur eben konnte, weilte er unter ihnen.



Als er eines Tages die Gestalt eines alten Mannes angenommen hatte, kam er am Capitol vorbei.

Dort sass ein junger Mann traurig auf einem Stein.

"Was kann ich für Dich tun ? fragte der Gott.

Der Mann sah auf und antwortete hoffnungsvoll-

"Wenn Du mich einmal anhören möchtest ?"

"Gewiss," sagte Zeus--"Ich höre jungen Menschen gern zu, man kann viel lernen dabei."

"Ich liebe eine Frau, die sehr schön und sehr jung ist," erzählte der junge Mann- "Aber ich könnte genausogut eine Frau lieben, die häßlich wäre.

Ich liebe eine Frau, mit einer Haut, deren Glätte und kühle Geschmeidigkeit von nicht übertroffen werden kann.

Aber was nützt es mir ? Genausogut könnte sie blatternarbig und runzlich sein.

Wäre sie alt und welk, niemand wüßte es. Ausser mir weiss es keiner und keiner wird es je erfahren.

Wie sollen meine Freunde mich da beneiden ?

Wie sollen meine Freunde meine Frau lieben können ?

Wie lange werde ich sie noch lieben ? Und es ist der Gedanke daß ich sie nicht mehr lieben könnte, der mich so traurig macht."

Da Zeus den Jammer des Mannes nicht ertragen konnte, schenkte er ihr die erste Seide.

Der junge Mann bedankte sich und lief nach Hause.

Bald umgab die Seide die Gestalt des Weibes, wie eine zweite strahlend glänzende Haut. Die Frau war berückend schön und alle Freunde des Mannes liebten sie.

Der Mann war fröhlich und gar nicht mehr traurig--wenigstens zuerst nicht.

Doch eines Tages kam er traurig und niedergeschlagen zum Capitol.

Dort erwartete ihn der alte Mann, der eigentlich ein Gott war. Als der junge Mann ihn erkannte, sagte er-

"Ich wusste nicht, daß man nur eine einzige Spange zu lösen braucht, um die Seide herabgleiten zu lassen. So schnell wie Seide fällt kein anderer Stoff. So schnell, daß man es fast nicht mit den Augen verfolgen kann. "

"Gewiss," sagte Zeus- "Seide ist glatt und schwer aber, die Spange braucht ja nicht aufzugehen. "



"Bedenke," sagte der Mann- "nur eine einzige Spange genügt-  
eine einzige Spange !

Eine Spange löst die tugendsamste Frau."

Paia : "Wahrhaftig ?"

Sprecher : ..sagte die Frau vom Bett her.

Alcibiades : (in Gedanken )  
Wahrhaftig ?

Sprecher : ..fragte sich Alcibiades.

Er sah die sportgestählte Gestalt des Weibes, die nach  
spartanischem Geschmack die Schönste war. Er wusste plötz-  
lich, daß sie weder tugendsam, noch das Gegenteil sein  
konnte.

Sie konnte gar nicht sein. Überhaupt nicht- das war es !  
Das war das Schreckliche !

Sie konnte sich mit einem Manne zusammen tun--Spartas  
wegen. Sie konnte ihm Söhne schenken, oder vielleicht auch  
nur Töchter. Aber sie konnte keinen Mann lieben. Sich selber  
liebte sie auch nicht. Deshalb brauchte sie auch keinen  
Spiegel im Zimmer und keine Seide. Deshalb verstand sie  
auch seine Geschichte nicht, <sup>obwohl</sup> ~~und~~ sie von der Natur her  
in ihr war.

Deshalb würde es immer so bleiben, daß sie die schönste  
Frau war, die es weit und breit gab und er der merkwürdig-  
ste Mann.

Er sah aus der Türe auf die staubige Strasse. Die Sonne  
brannte nicht mehr so stark wie eben.

Der Hund von vorhin kam langsam auf das Haus zu. An der  
Tür blieb er misstrauisch stehen. Dann kam er herein und  
legte sich vor dem Bett der Frau auf den Boden.

Paia's Augen leuchteten. Sie beugte sich zu dem Hund her-  
unter und vergrub ihre Hände in seinem struppigen Fell.

Als sie aufsaß, war der Mann weg.

Die Wand andie sich Alcibiades angelehnt hatte, war leer.  
Ansich fand sie das gar nicht besonders.. nur hatte sie  
plötzlich das Gefühl, als sei etwas aus ihrem Leben heraus-  
gegangen, von dem sie nichts wusste. Ein merkwürdiger Mann  
dieser Alcibiades.

Der Hund schnaufte und schlief ein.



Die Frau ließ sich auf das Bett zurückfallen und die Hand, die den Hund gestreichelt hatte, hing über den Rand des Bettes herab, als gehörte sie nicht zu ihr.

(Überblenden in die Strassen Athens)

Sprecher :Es war immer noch Krieg zwischen Sparta und Athen. Und wie bei allen Kriegen, glaubte das Volk, es müsste nur noch ein- zweimal siegen und dann wäre es zu Ende. Die meisten Männer von Athen standen im Kampf. Zu den wenigen, die zu Hause geblieben waren, gehörte auch Antonos der Pförtner. Er hatte es mit dem Herzen, wie er zu betonen pflegte. Und wie alle Männer, die im Krieg zu Hause bleiben, weil sie es mit dem Herzen haben, war er schrecklich unfreundlich zu allen Menschen, die mit ihm zu tun hatten. Selbst zu der doch wirklich ansehnswerten Hela-i war er nicht gerade nett.

Helai :Guten Tag !

Antonos :Tag !

Hela-i :Du bist Antonos ?

Antonos :Ja !

Hela-i :Pförtner, wie man mir sagte ?

Antonos :Ja !

Hela-i :Das ist der Palast des Alcibiades ?

Antonos :Gewesen !

Hela-i :Wieso gewesen?

Antonos :Der Besitz des Alcibiades ist eingezogen. Wir stehen unter Verwaltung. Geschäftliche Anfragen sind zu richten an Meneroikos und Co. , im Pollox Haus- Hauptstrasse 3 patr.

Hela-i :Ach so !

Antonos :Suchst Du eine Wohnung ?

Hela-i :Eine Wohnung ?

Antonos :Völlig zwecklos !

Wir vermieten nicht an alleinstehende Damen. Das hätte uns gerade noch gefehlt. Wir vermieten überhaupt nicht. Wir sind reich genug- wir stehen einfach leer.

Hela-i :Bis der Besitzer zurückkommt ?

Antonos :Der kommt nicht, der ist in Sparta.

Hela-i :Davon hab ich gehört.

Antonos :So ?

Wohl durch den Vertrag, den Alcibiades mit dem Perser gemacht hat ?

Hela-i :Ja.



- Hela-i :Auch durch den Vertrag.  
 Man hört soviel, wenn man ängstlich horcht.  
 Es sind unruhige Zeiten.  
 Sogar die Theater sollen diese Woche geschlossen bleiben.
- Antonos :So ?  
 Um Gottes Willen ! Mein schöner Dienstag !  
 Weshalb denn nur ? Ich denke die Theaterkrise hätten wir überwunden ?
- Hela-i :Das schon, aber...  
 In Samos hat es eine Revolution gegeben.  
 Der Demos hat die Adelsgeschlechter vertrieben .
- Antonos :Ach ?  
 Das ist doch sehr gut für Athen !  
 Im Übrigen war es zu erwarten. Samos suchte schon immer Verbindung mit uns. Dadurch bekommen wir einen Stützpunkt im ägäischen Meer.
- Hela-i :So ?  
 Kann man da jetzt baden ?
- Antonos :(ärgerlich)  
 Wer denkt denn an Baden ?  
 Pass auf, ich will es Dir erklären. Dadurch, daß sich Samos mit Athen vereinigt, verliert der Vertrag zwischen Tissaphernes und Sparta vieles von seiner Gefährlichkeit.
- Hela-i :Aber Alcibiades hat diesen Vertrag geschlossen ?
- Antonos :Tscha !  
 Das ist schwer zu sagen. Ich kann mir vorstellen, daß man in Sparta nun nicht mehr so sehr begeistert ist. Der Vertrag im vergangenen Jahr, war sein Plan. Ein fehlgeschlagener Plan ist immer ein schlechter Plan.
- Hela-i :Dann wird man ihn womöglich töten ?
- Antonos :(lacht)  
 Ach so-- Du denkst an die Wohnung ?  
 Nein, nein- das ist ganz egal, ob man Alcibiades töten wird oder nicht--Du wirst hier nie einziehen können. Das gibt der Meneroikos nicht zu.  
 Mädchen wie Du wollen aber auch immer zu hoch hinaus !  
 Zieh in die Erosasse, die passt besser zu Dir.  
 (Lachen zum ausblenden benutzen.)
- Sprecher :Und was in Athen schon jeder Pförtner wusste, erkannte in Sparta selbst der König noch nicht. Selbst wenn man es erkannt hätte--Sparta wäre nie davon zu überzeugen gewesen, das es den Krieg verlieren würde.



Im spartanischen Wörterbuch stand nur das Wort "Sieg!" Und alles ging wie ehedem und niemand sah einen Grund, auch nur das Geringste im Leben der Stadt zu ändern. So konnte es kommen, daß man dem Athener Alcibiades noch nicht einmal besonders gram war. Jedenfalls nicht der allgemeinen Lage wegen.

Wenn sich trotzdem immer mehr Stimmen gegen den Fremdling erhoben, so hatte das einen ganz anderen, typisch spartanischen Grund.

(Aufblenden: Lärm, Trömmeln, Querpfeifen.)

Alcibiades hörte die Trömmler die Strasse herunter kommen, die zum Stadion führte.

Dann sah er die jungen Spartaner und auch verschiedene ältere Männer. In der Hauptsache waren es jedoch die Knaben, die in die Schule des Paidonomen gingen.

Die Strasse war voll von ihnen.

Der Zug wurde angeführt von einem Heloten. Dieser war vollständig betrunken.

Alcibiades wusste, wie sehr die Spartaner das Trinken verabscheuten. Umso unverständlicher war es ihm, wieso gerade der Sklave betrunken sein konnte.

Der sprang und tanzte nach der Musik. Er verrenkte seine Glieder und der glasige Schaum stand ihm vor dem Mund.

So betrunken war der Helote, dass man sich nur noch voller Abscheu abwenden konnte.

Er gröhlte mit einer Stimme, die sich anhörte, als käme sie aus dem Rachen eines schrecklichen Tieres.

Und als er in der Nähe des Alcibiades war, sah es so aus, als wollte er zusammenbrechen.

Da sprang der Paidonom vor und während zwei von den Knaben den Betrunkenen festhielten, flösste er dem Sklaven aus einem grossen Gefäß erneut etwas zu trinken ein. Er goss es ihm einfach zwischen die mit Gewalt aufgebrochenen Lippen.

Die Trommeln wurden lauter und der Paidonom zwang den armen Kerl zu tanzen. Er torkelte in einem gespenstischen Rhythmus, dem man es ansah, dass er nur im Tode zur Ruhe kommen konnte.

"Unser Lehrer zeigt uns am Beispiel, die Folgen der Trunkenheit," erklärte ihm einer der Knaben.

"Man hat den Heloten gezwungen, sich so zu betrinken?" entsetzte sich Alcibiades.

"Er wird sterben-und er ist doch ein Mensch!"



- Paidonom :Hoffentlich nicht zu früh--übrigens ist er kein Mensch, sondern ein Sklave.  
Und gegen Sklaven darf man nicht menschlich handeln.  
Ein Staatsgesetz macht uns Spartanern die Unmenschlichkeit gegen die Sklaven zur Pflicht.
- Sprecher :Der Paidonom beobachtet Alcibiades genau, während er ihm diese Auskunft gibt.  
Er braucht nicht lange auf die Wirkung seiner Worte zu warten. Schon der Anblick des geschändeten Menschen ist für den Athener unertragbar.
- Alcibiades :(schreit)  
Aufhören !  
Es ist doch ein Mensch--Aufhören !
- Paidonom :(kalt-ruhig)  
Kümmer Dich nicht um die Erziehung der Jugend, das ist meine Sache.
- Alcibiades :(normal, wenn auch heftig atmend)  
Erziehung ?  
Willst Du denn Mörder erziehen ?  
Deine Schüler schlagen die wehrlosen Sklaven auf der Strasse einfach tot-und Du sprichst da noch von Erziehung ?
- Sprecher :Diese Einrichtung, von der Alcibiades sprach, war in Sparta allgemein eingeführt.  
Für die Knaben war es eine Art von Sport, auf der Strasse über einen oder mehre Heloten herzufallen und sie zu erschlagen, zu erstechen, oder was ihnen eben gerade in den Sinn kam. Man nannte diese Sache die Krypta.  
Der Paidonom hatte also gar keinen Grund ~~diese Sache~~ in Abrede zu stellen. Im Gegenteil, er ging sogar noch weiter und erzählte dem Entsetzten, dass man vor noch gar nicht langer Zeit, auf einen Beschluss des Rates der Dreissiger hin-"Zweitausend " Heloten auf einmal beseitigt habe. Er sagte beseitigt, mit einem Tonfall, wie man vielleicht über die Vernichtung von Ratten oder sonst einem Ungeziefer, gesprochen haben könnte.  
Die Heloten hatten niemanden etwas getan. Nein, es war nur so, daß sich infolge der glücklichen Kriege, die Sparta führte, die Sklaven sehr vermehrt hatten. Sie bildeten eine Gefahr für den Bestand der Republik.  
Auf den Einwand des Atheners, daß man doch nicht einfach zweitausend Menschen vernichten könne, antwortete der



Paidonom-

Paidonom :Oh- es war gar nicht so schlimm !  
 Wir sagten ihnen, sie würden frei gelassen.  
 Sie schmückten sich mit Kränzen und zogen in feierlicher  
 Prozession zum Tempel.  
 Du kannst Dir nicht vorstellen, wie diese Idioten sich  
 freuten.  
 (lacht)  
 Sie glaubten tatsächlich, sie würden frei gelassen.

Alcibiades :(gepresst)

Und was wurde aus ihnen ?

Paidonom :Ich finde, Du fragst etwas viel.

Alcibiades :(ausser sich)

Ihr seid Teufel !

(Schritte schnell vom Mikro weg)

Agis :(kommt langsam heran)

Was hat er denn.?

Paidonom :Ich weiss nicht.

Er sagte plötzlich, wir seien Teufel und lief weg.

Ein merkwürdiger Mann, dieser Athener ?

Agis :Er ist ein kluger Kopf.

Ein guter Aussenpolitiker--wie haben ihn schon oft ge-  
 brauchen können.

Paidonom :Du liebst ihn also auch ?

Agis :Ich-- liebe Sparta !

Paidonom :Das will nichts besagen--scheint mir.

Ich kenne eine Frau, die Sparta liebt und ausserdem noch  
 den Athener.

Agis :So ?

Weshalb nicht ? Er ist ein schöner Mann.

Paidonom :Gewiss.

Die Frauen sehen nur nach der Schönheit.

Wenn sie einen Mann lieben ist es ihnen egal ob er König  
 ist oder....

Agis :Du sagst ja nichts, was Du nicht beweisen könntest ?

Paidonom :Bestimmt nicht.

Wenn man behauptet, eine Frau würde einen König betrügen,  
 dann muss man es schon ganz genau wissen, das ist auch in  
 Sparta nicht anders, als überall in der Welt.

Agis :Was räts Du mir ?

Paidonom :Die Athener haben einen Auslieferungsantrag gestellt. ~~haben~~

Agis :Ja, sie wollen drei spartanische Hauptleute frei geben,



wenn wir ihnen den Alcibiades ~~geben~~ <sup>ausliefern</sup>.

Paidonom :Drei Spartaner, für einen Athener-- im Erst, was überlegst Du ?

Agis :Er weiss so viel.

Wenn wir ihn ausliefern ? Nun, weshalb sollte er schweigen

Paidonom :Die Athener wollen ihn hinrichten, glaub ich ?

Die Arbeit könnten wir Ihnen abnehmen. Weshalb sollten sie nicht einen Toten gegen drei Lebende tauschen ?

Agis ~~Paidonom~~ :Das wäre ein Weg !

Paidonom :Und eine Aufgabe für meine jungen Wölfe dazu.

Agis :Der Rat der Dreissiger soll es entscheiden.

Es geht um Sparta !

Paidonom :Natürlich-- nur um Sparta !

(Ausblenden)

Sprecher :Die Stadt war beinah zu Ende an der Stelle, ander die Hütte des Alcibiades stand. Es war beinah der südlichste Teil von Sparta. Es gab recht wenig Schatten dort. In den Sonnenlicht sah die Hütter erbärmlich aus. Die Tür stand auf, und man konnte den Raum von der Strasse aus übersehen.

"Was willst Du nun tun?" fragte die junge Frau. Sie war sehr unruhig und trat vor Nervösität von einem Fuss auf den anderen.

"Willst Du etwas zu trinken ?" fragte Alcibiades.

Draussen kam ein Knabe vorbei und sah auf den Mann und die Frau. Er hatte es nicht leicht, die Beiden in dem Halbdunkel zu erkennen.

Paija wandte den Blick ab und sah auf die Erde. Dort war ein grosser nasser Fleck- so, als habe man eine Flüssigkeit verschüttet.

Der Fleck hatte die Form eines Tempels.

"Wie ein grosser Tempel," sagte Paija.

"Ich habe lange keinen gesehen," Alcibiades runzelte die Stirnhaut, als dächte er angestrengt nach.

"Natürlich nicht-" antwortete Paija. "Ich habe noch nie einen Tempel gesehen, ich denke mir nur, dass er so aussehen müsste." Überflüssiger Weise fügte sie hinzu-

"In Sparta gibt es keine."

"Willst Du mitkommen zu Tissaphernes ?" fragte der Mann.

"Ich weiss nicht," sagte Paija- "was ist er für ein Mann? Ist er gut ? "

"Für mich ist er gut-- für mich muss jeder gut sein, der



mich nicht an Athen ausliefert."

Die Bitterkeit seiner Worte ~~und~~ die aus seiner Stimme klingt, erschreckt die Frau.

"Es ist ein wundervoller Tempel," sagt sie-"mir fehlt hier aber ein kleines Stück; da ist es schon aufgetrocknet."

"Du kannst mitkommen und wir bleiben zu sammen," entschied sich der Mann.

"Und was werden wir nachher tun ?"

Er sieht sie erstaunt an.

"Nachher- wann nachher ? Ich sagte, wir bleiben zusammen. Weshalb fragst Du denn nach dem Nachher.?"

Es ist das Einzige, was mir Sorge macht." Die Worte tropfen förmlich aus ihrem Mund.

"Es wird schon gehen. Ich kenne viele Leute, die ihr ganzes Leben zusammen geblieben sind. Zum Beispiel mein Lehrer Sokrates und sein Xantippe."

"Xantippe ?" Paija sah auf. "Ein merkwürdiger Name, was bedeutet er ?"

"Goldstute !" antwortet Alcibiades abwesend.

"Weshalb denkst Du die ganze Zeit jetzt daran ? Du kannst doch nicht nach Athen zurück."

"Nein, das kann ich nicht, aber Du weißt nicht, wie gern ich dorthin ginge. Es ist..... ich kann einfach nichts anderes denken. Und seit Du mir gesagt hast, dass die Dreissiger mich töten und ausliefern wollen---"

"Darüber brauchst Du Dir noch keine Sorgen zu machen," sagte Paija- "zuerst wollen sie verhandeln, ob Athen gegen Deine Leiche die drei Hauptleute herausgeben wird."

"Wir wollen abwarten", antwortet er. "Ich werde so tun, als wüsste ich von nichts und eines Tages sind wir verschwunden."

"So kannst Du es machen-- es geht aber nicht um mich dabei."

"Was meinst Du ?"

"Es geht nicht um mich, Dich wollen sie töten."

"Dich werden sie auch nicht schonen, wenn ich erst weg bin."

"Agis liebt mich- ich werde ihn schon für mich einspannen können-- er hätte so gern einen Sohn."

"Du mußt Dir darüber klar sein," sagte er-" Du solltest nicht hier bleiben und Agis einen Sohn schenken, wenn Du mich liebst."



"Oh- es ist ganz einfach."

"Das sagst Du so. Wenn Du mich aber liebst ?"

"Darf ich Dich um etwas bitten ?"

"Um alles, was Du willst."

"Lass mich hier. Ich glaube es ist gar nicht so sehr wichtig, ob man glücklich ist. Man muss da leben, wo man hingehört."

"Aber Du solltest wirklich mitkommen. Sieh mal, ich glaube eigentlich daß Du---- "

"Ich schrei gleich, wenn Du nicht davon aufhörst."

Paija Gesicht war vor Zorn ganz rot.

"Was soll ich denn noch für Dich tun?" schimpfte sie-  
Weshalb soll ich denn keinen Sohn haben ? Du bleibst  
am Leben und ich will einen Sohn."

Der Knabe kam heran und blieb in der Tür stehen.

"Ja ?" sagte Alcibiades.

"Agis sucht Dich Paija," antwortete der Junge und wartete.

"Ich komme!" Paija trat mit dem Fuß mitten in den feuchten Fleck auf dem Boden und neigte den Kopf grüssend zu Alcibiades.

Dann ging sie mit dem Knaben weg.

Sie wohnte mehr im Norden der Stadt.

(kleine Pause)

Alcibiades sah ihr nach--aber, er sah sie nicht solange, wie er sie sehen konnte. Schon nach wenigen Schritten die den Knaben und sie von der Hütte trennten, waren sie seinen Augen zwar noch sichtbar, aber seinen Gedanken entglitten.

Es war damit genauso, wie es mit seinem Aufenthalt in Sparta war. Noch sass er in seiner kleinen Hütte, am südlichen Ende der Stadt. Aber seine Gedanken waren längst in Athen.

Er dachte nicht daran, daß man ihn in Athen hinrichten würde. Er dachte nur daran, wie er dort leben könnte. Als freier Mensch in der freisten Stadt- in der Hauptstadt der damaligen Welt.

(Innenakustik- Lärm einer grösseren Menschenansammlung)

Antonos : (halblaut)

Komm Hela-i -- hier-- setzt Dich !

Hela-i : Ist es schon zu Ende ?

Antonos : Zum Glück noch nicht - An die Vorlesungen des Sokrates schliesst sich immer eine freie Diskussion an.

(Lärm etwas stärker)



Da, es geht schon los !

Sokrates :Ihr müsst Euch das so vorstellen, daß Lykurgus alles aus Sparta entfernt hat, was Leidenschaften entfesselt und entzündet.

Freundschaft--Treue--Ehre !

1.Stimme :Auch die Liebe ?

Sokrates :Ach die Liebe !

Alles das ist nach Lykurgus geeignet, dem Staat zu schaden.

2. Stimme :Wie konnte er das erreichen ?

Sokrates :Ganz einfach. Er lenkte die Tätigkeit seiner Mitbürger . Und alles, was sie von dieser Tätigkeit abziehen konnte, verbot er.

1.Stimme :Und die Spartaner lassen sich das gefallen ?

Sokrates :Sie merken es gar nicht mehr.

Zuerst einmal weckte er das politische Interesse, dann beseitigte er den Reichtum des Einzelnen. Die Kunst und die Wissenschaft unterdrückte er und so machte er die Menschen gemeinsam arm. Arm am Geist und auch arm an Gut. Da er ihnen weiterhin die Möglichkeit nahm, diesen Reichtum neu zu erwerben, entfielen der Ehrgeiz und die Gewinnsucht.

2.Stimme :Ein trübes Leben !

Sokrates :Sehr richtig !

Und die einzige Möglichkeit, dieses Leben aufzubessern, lag und liegt in der Arbeit für den Staat.

Hier kann der Spartaner Beschäftigung finden. Hier kann er auch Ergötzung und Belohnung suchen.

Dadurch erreichte die spartanische Vaterlandsliebe einen unglaublichen Grad der Stärke.

Antonos :Leben die Spartaner denn nur für den Staat ?

Sokrates :Ja !

Ihr Leben hat nur einen Zweck- den unzerstörbaren Staat!

1.Stimme :Was soll der Staat, wenn er nicht den Bürgern dient ?

Sokrates :Lykurgus hatte die Absicht, politische Stärke und eine Dauerhaftigkeit dieser Stärke zu erreichen.

2.Stimme :Das geht doch gar nicht !

Wo bleibt da die Menschheit, die Fortentwicklung ?

Das Ganze hat keinen Sinn !

Sokrates :Hm !

Unsere Gesetze, die Solon geschaffen hat, sind genau das Gegenteil von denen des Lykurgus.

Sie sind wie lose Bänder, an denen wir uns in allen Rich-



tungen hin bewegen können.

Die des Lykurgus sind eiserne Fesseln, an denen man sich wund reibt.

Antonos :Wir haben doch wenigstens die Möglichkeit uns zu entwickeln.  
Was haben denn die Spartaner ?

Sokrates :Nur eine Möglichkeit- den Erfolg im Krieg !

1.Stimme :Dann werden sie diesen Krieg gegen uns wohl gewinnen ?

Sokrates :Ansich ja !

Nur--- die Gesetze des Lykurgus werden sie daran hindern.  
Den die sind in ihrer Auswirkung ein Attentat auf die gesamte Menschheit.

"Sparta kann nicht siegen-- die Humanität ist stärker !" (ausblenden )

Sprecher :Wenn man mich fragen würde, weshalb ich diese Dinge hier erzähle--weshalb ausgerechnet soche Dinge, die 2359 Jahre zurückliegen, so muss ich antworten : " Weil wir nur aus der Vergangenheit, die Gewissheit schöpfen können, daß das Leben-- das eigentliche Leben noch vor uns liegt." Und wenn mir heute einer käme, der mir sagen wollte, unsere Welt ginge unter--morgen, übermorgen, oder irgendwann in absehbarer Zeit, so könnte ich nur antworten, daß noch viele Tage vor uns liegen.  
Und da jedes Ding sein Maß an Gutem und an Schlechtem in sich hat-- das Leben aber beinah immer schlechte Tage hatte, voller Gewalt und Sklaverei, voller Mord und üblen Dingen-- so rückt der Zeitpunkt immer näher, der die guten Tage bringt.

Viele Tage liegen vor und--viele guten Tage !

Ende der zweiten Folge .